Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **9 (1917)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEUE BÜCHER.

Das Bürgerhaus im Kanton Bern. V. Band der im Verlag von Orell Füssli, Zürich, erscheinenden Sammlung „Das Bürgerhaus in der Schweiz". Herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. — Preis Fr. 16. —.

Der vorliegende Band bringt das Bürgerhaus in den zahlreichen Städten, Städtchen und städtisch gebauten Ortschaften des Kantons Bern — im Gegensatz zum stadtbernischen Haus und zum Landsitz, die in einem zweiten Band behandelt werden. Der Kanton Bern, heisst es in der Einleitung, ist ein viel zu grosses und verschieden zusammengesetztes Gebilde, als dass zusammenfassend eine Baugeschichte des „Bürgerhauses im Kanton Bern" geschrieben werden könnte. Die durch geographische und politische Verhältnisse gegebenen Lebensbedingungen waren sehr verschiedenartige und haben fast jedem Städtchen einen besonderen Lokalstempel aufgedrückt: örtliche Eigenarten in der Bauweise, die ihnen vielfach schon lange vor ihrem Aufgehen in den Kanton Bern zu eigen waren und die sie auch nachher beibehielten. Die Zusammensetzung des heutigen Kantons ist eine relativ neue; der sogenannte „alte" Kantonsteil ist erst in der zweiten Hälfte des 14. und teilweise noch im 15. Jahrhundert in die landesherrliche Gewalt der Aarestadt gekommen und besteht selber aus voneinander sehr verschiedenen Gegenden. Als „neuer" Kantonsteil ist 1815 der Jura hinzugekommen, der grösste Teil des ehemaligen Fürstbistums Basel. Fast mitten durch den heutigen Kanton zieht sich auch die alte Grenze zwischen Alamannien und Burgund: die Sense, die mit ihr vereinigte Saane und dann die Aare. In keinem andern Kanton der Schweiz haben seit Jahrhunderten germanische und romanische Einflüsse dermassen ineinandergegriffen wie in Bern; die ganze Kultur des Berners, vorab das Stadtbild der Hauptstadt, die in weitesten Kreisen ihrer Einwohner verbreitete Zweisprachigkeit geben davon ein sprechendes Zeugnis.

Das Bild der Hauptstadt spiegelt sich in den meisten Städten des alten Kantonsteils in verkleinertem Massstab, da in dieser, dort in jener Beziehung, ab. Fast alle waren bis ins 17. Jahrhundert öfters Opfer verheerender Brände; ihre Wiederaufrichtung geschah regelmässig unter landesherrlicher, das heisst stadtbernischer Aufsicht und Subvention, wodurch naturgemäss, unter Wahrung der lokalen Bedürfnisse, der Typus der Häuser sich vielerorts im kleinen demjenigen der Hauptstadt näherte. In ihrer innern Anlage behielten sie freilich vielfach die alte, primitive Einteilung des mittelalterlichen Bürgerhauses. Das Bürgerhaus im Kanton Bern ist meistens ein Kleinbürgerhaus. Fast überall enthält es noch irgendwelche Dependenzen und Räume, die auf landwirtschaftlichen Nebenerwerb schliessen lassen. Viel länger als in der Hauptstadt erhielten sich auf dem Lande die alten Bauformen. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden namentlich an Fenstern und Türen immer wieder die altüberlieferten gotischen Formen angewendet. Fast plötzlich vollzieht sich der Uebergang der Gotik zu den Stilarten des Louis XIV. und XV. Der puritanische Geist, der namentlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Bern beherrschte, war den zierlichen und üppigen Formen der Renaissance nicht günstig; zu Stadt und zu Land sind Baudenkmäler dieser Epoche recht selten. Eine Ausnahme besteht für den katholischen Jura und das Rebengelände am Bielersee, wo ein frohmütigerer und liebenswürdigerer Geist aus der anstossenden Welschschweiz und dem benachbarten Frankreich herüberwehte.

Das grosse Werk ist glücklich angelegt und durchgeführt. Es bringt nicht nur kurz und gründlich die geschichtliche Entwicklung der Städtchen und der einzelnen Bauobjekte, es würdigt sie auch ästhetisch. Etwa 90 Seiten Text begleiten die 110 Seiten Abbildungen. Der ganze Stoff ist in vier Teile gegliedert: Oberland, Unteremmental und Oberaargau, Seeland, Jura. Von Interlaken erwähnen wir das schöne Oberländerwirtshaus: das alte Mattenwirtshaus zum Hirschen (erbaut 1866), von Oberhofen das reizende Klösterli, ein ehemaliges Herbsthaus des Landvogts von Interlaken (1650). In Thun ist erwähnenswert das Schrämlihaus am Schlossberg; auch von Burgdorf sind einzelne Häuser abgebildet. Wangen an der Aare besitzt im Haus Howald an der Hauptgasse ein prächtiges altbernisches Bürgerhaus. Büren an der Aare ist mit dem an Einzelschönheiten reichen ehemaligen landvögtlichen Schloss vertreten; ein hübsches Stadtbild bietet Aarberg. Nidaus Rathaus enthält einen prächtigen Saal und bemerkenswerte Kachelöfen, die durch neue weisse Empire-Urnen gekrönt sind. Von Biel sind einige Stadtbilder aufgenommen; sehr schön ist darunter der Mosersche „Bifang" an der Rosiusgasse. Ligerz, Erlach, Neuenstadt, Delsberg, St. Ursanne lieferten reiches Material. Zu den schönsten Baudenkmälern gehören aber zweifellos das imposante „Hôtel des Halles" und das Spital der Stadt Pruntrut.

Wir können den reichhaltigen Band Architekten, Historikern und Kunstfreunden nur empfehlen.

W. I.

Georg Rebstein. *Die praktischen Darstellungen des Zimmermanns auf dem Reissboden für den Hoch- und Treppenbau.* 36 Tafeln mit 258 Figuren. Verlag Orell Füssli, Zürich. Preis: Fr. 6.— geheftet, Fr. 7.50 in Leinwand.

Von einem kurz gefassten, jedoch genügenden Texte begleitet, sind hier in klarer, übersichtlicher Weise sämtliche Risse, die der ausübende Zimmerpolier verstehen und auszuführen imstande sein soll, erschöpfend auseinandergesetzt und zeichnerisch dargestellt. Perspektivische Ansichten tragen nicht wenig zum richtigen Verständnisse bei. Das Werk beginnt mit einigen schwer entbehrlichen geometrischen Konstruktionen, die auf den Reissboden recht nützlich sein werden; dann lässt der Verfasser eine grössere Anzahl von Problemen folgen aus der eigentlichen Zimmerkunst, und zwar von den einfacheren ausgehend bis zu solchen, die den Uneingeweihten ohne dieser Beihilfe manches Kopfzerbrechen verursachen dürften. Zum Schlusse ist der gesamte hölzerne Treppenbau, trotz seiner grossen Mannigfaltigkeit, ebenso eingehend als interessant behandelt. Zum leichteren Verständnis ist eine Zusammenstellung verschiedener mathematischer Begriffe und Lehrsätze, soweit sie im Zimmerhandwerk zur Anwendung gebracht werden können, beigegeben, ebenso eine Rundholz- und Kantholztabelle. Aus der Praxis — für die Praxis entstanden, wird dieses durchaus praktisch angelegte Werk, dessen Verständnis nur etwelche Kenntnis der Projektionslehre voraussetzt, jedem Bautechniker, vorzugsweise dem strebsamen Zimmerpolier, zum unentbehrlichen Ratgeber werden.